

gesellschaften, St. Georg, der den Kriegern Sieg und gutes Wetter spenden sollte, St. Christophoros, den Patron der Schiffer und Schatzgräber, St. Sebastian, den Freund der Schützen u. a.

Von größtem kulturhistorischen Interesse sind die sogenannten Riechkapseln, die neben der reinen Freude am Schmuck auch praktischen Bedürfnissen genügten und an Kette, Rosenkranz oder Gürtelenden befestigt wurden, eine Mode, die am Ende des 15. Jahrhunderts einsetzt. In einer Zeit, wo Reinlichkeit und Körperpflege auf ziemlich tiefer Stufe standen, entsprachen diese mit Wohlgerüchen gefüllten Kapseln nicht nur dem Luxusbedürfnis, waren vielmehr notwendige Abwehrmittel gegen schlechte Gerüche. Die Einfachheit ihrer Technik ist verblüffend: ein Schraubstift, der senkrecht durch die Mitte geht, hält die mit verschiedenen Essenzen gefüllten Teile zusammen und wird mit einem Ringteil, der zum Anhängen dient, stöpselartig geschlossen. Balsam, Bisam, Rosmarin und Zitrone waren als Wohlgerüche besonders beliebt.

Schließlich möchte ich aus der großen Zahl der Ringe — die Sammlung zählt mehrere Hunderte, die das Studium der Entwicklung dieses Schmuckstücks von der römischen Zeit bis zum 18. Jahrhundert ermöglichen — ein paar charakteristische Beispiele des 15. Jahrhunderts erwähnen: Wie die Laubwerkschnitzerei eines gotischen Chorgestühls, wie die krausen Linien eines Ornamentstichs der Zeit mutet uns ein breiter Goldring an, der sicherlich in deutscher Werkstatt entstanden ist — er wurde in Landshut bei einem Goldarbeiter im Garten gefunden —, der aus zwei verflochtenen Aesten gebildet ist, an deren Kreuzungen je zwei fünfblättrige Blüten sitzen. Gleicher Tendenz zur Bewegtheit entspricht ein sogenannter Vexierring aus Gold. Er setzt sich aus vier ineinandergeschobenen dünnen, ungleichmäßig geformten Reifen zusammen. Jeder ist mit zwei Blütengruppen besetzt, die, wenn die Reifen zusammengeschoben sind, vollständig ineinandergreifen.

Individualität des Künstlers wie des Auftraggebers ist es, die jedes gotische Schmuckstück charakterisiert. Wenn

die hier geschilderten Kunstwerke auch nicht auf gleicher technischer Höhe stehen wie die vielgepriesenen Goldschmiedewerke der Renaissance, so sind sie uns doch ob ihrer Einmaligkeit ebenso lieb wie diese.

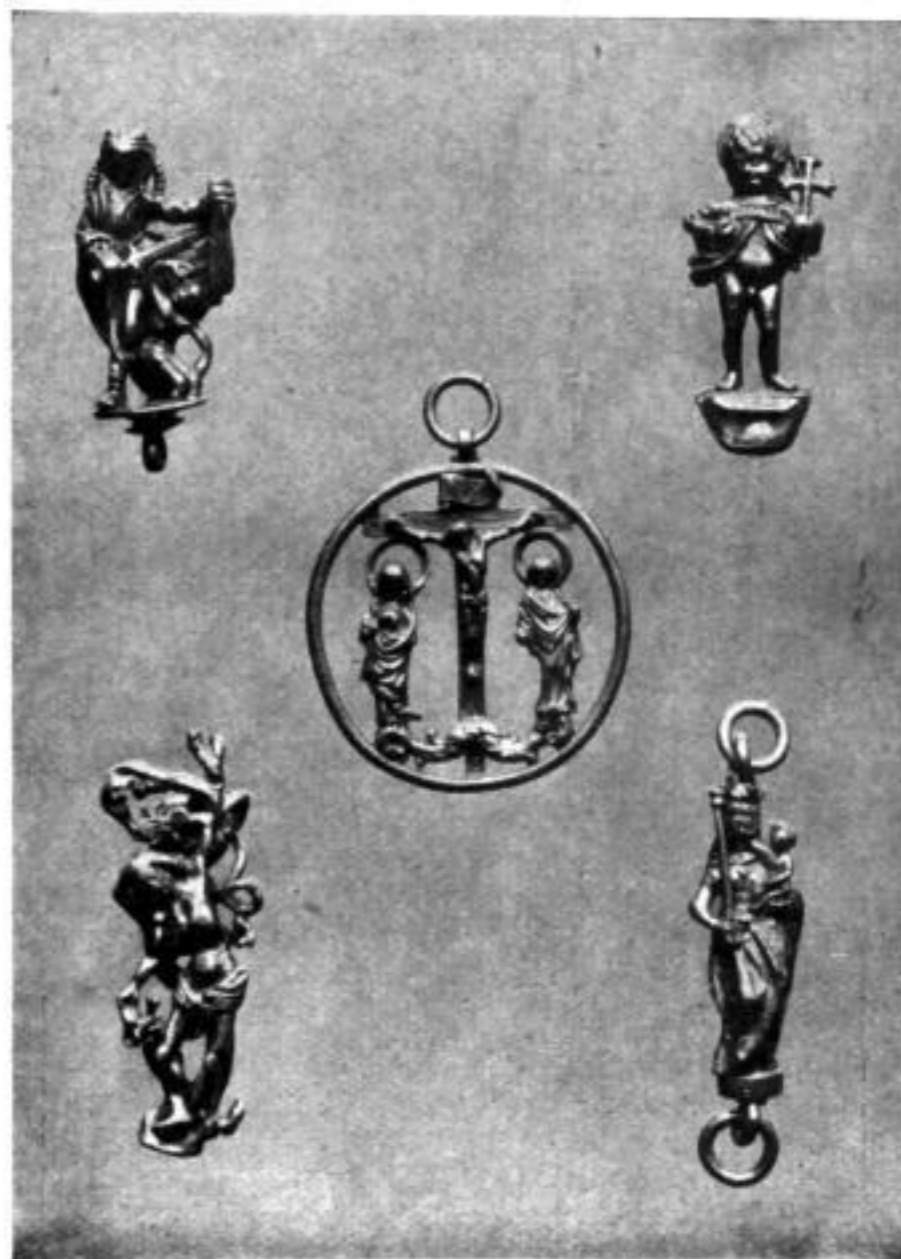


Abb. 4. Vergoldete Silberanhänger

Leitlinien zur Einführung für Ufma- meister

Von Dr. Wunderlich und Oberlehrer Brinkmann

Anlässlich der Reichstagung in Hamburg 1924 war uns Gelegenheit gegeben, die von Herrn Privatdozent Dr. Giese im Auftrage des Zentralverbandes der Deutschen Uhrmacher aufgestellten Richtlinien und Methoden zur Fähigkeitsuntersuchung für Uhrmacherlehrlinge kennenzulernen. Vorher waren die Methoden des Herrn Dr. Giese in einem Aufsatz in der UHRMACHERKUNST, Jahrg. 1924, veröffentlicht, der auch als Broschüre erschienen ist. Nach diesen Richtlinien hatte Herr Brinkmann in der Uhrmacherschule Altona die nötigen Apparate angefertigt, die Herr Dr. Giese der Reichstagung in Hamburg 1924 demonstrierte.

Seit dieser Zeit sind von Herrn Dr. Wunderlich von der Abteilung für praktische Psychologie am Psychologischen Laboratorium der Universität in Hamburg, und Herrn Uhrmachermeister und Oberlehrer Brinkmann die Anwendbarkeit dieser Untersuchungsmethode und ihre vorläufige Bewährung durchgeprüft worden. Im folgenden soll ein kurzer Bericht über diese Untersuchungen gegeben werden.

Jede psychotechnische Methode muß, ehe sie der Praxis übergeben wird, wie jeder feindifferenzierende Apparat der Praxis, einer Eichung unterzogen werden, d. h. es muß

festgestellt werden, ob bei der praktischen Anwendung dieser Methode jene psychologischen Symptome von Fähigkeiten sich damit so kenntlich machen lassen, daß eine prognostische Bewertung der für jeden einzelnen Beruf spezifischen Befähigungen im Untersuchungsergebnis gegeben ist.

Unsere Untersuchungen wurden an Uhrmacherlehrlingen vorgenommen, die ohne eine psychotechnische Prüfung, in den Beruf eingestellt wurden, so daß eine Verschiedenheit der Qualität der Lehrlinge anzunehmen war. Das Ergebnis unserer Untersuchung wurde dann nach der Einstellung der Lehrlinge, zu einer Zeit, in der die Lehrer und Lehrherrn schon ein genügendes Urteil über den Brauchbarkeitsgrad der betreffenden Lehrlinge abgeben konnten, mit dem subjektiven Urteil der Lehrer verglichen. Die Technik dieses Vergleichs wurde wie die übliche Aufnahme einer Bewährungskontrolle gehandhabt. Es wurde die Rangordnung, in die der Qualitätswert jedes einzelnen Prüflings einrangiert ist, als Endergebnis der ganzen psychotechnischen Untersuchung aufgestellt und unabhängig von dieser Rangordnung wurde von den Lehrern ebenfalls eine Rangordnung aufgestellt, die sich auf ihre Erfahrungen und ihren Eindruck mit den Lehrlingen stützte. Beide Rangordnungen sind schließlich nebeneinandergelegt und einem Vergleich unterzogen worden.

Wie eine Konstruktion niemals auf den ersten Wurf ihre endgültige Form erhält, sondern erst während der Ausführung, so ergibt sich auch bei der Ausführung einer